

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

No

Freitag, den 15. Februar 1850.

7.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sammtliche Anst. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Redacteur besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruff“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge ab Bestellungen in der Buchhandlung von C. C. Klunisch und Sohn besorgt. Gewisse Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

### Kurze politische Umschau in Deutschland.

Was in den letzten Monaten des vergangenen Jahres sich für unsere Ungeduld wenigstens so langsam vorbereitete, soll nun doch, wie es scheint, eine festere Gestalt annehmen und nach dem Willen der jetzt herrschenden Partei zum Schlusse kommen, ob zu einem gedeihlichen, darüber gibt es freilich sehr abweichende Ansichten.

Beginnen wir mit den kleineren Staaten, so ist Sachsen durch die Nachgiebigkeit seiner Kammern gegen den ausgesprochenen Willen der Regierung vor einem Zwiespalt zwischen Volksvertretung und Regierung bewahrt geblieben, wie er in Hessen-Darmstadt stattgefunden und zur Kammerauflösung geführt hat und ist vielleicht eben dadurch vor einem Besuche der an unserer Grenze 80,000 Mann stark aufgestellten österreichischen Armee verschont geblieben. Zwar sollen diese in Ungarn und Italien bedeutend mitgenommenen Truppen zunächst in einer vom Kriege noch nicht betroffenen Provinz sich erholen, doch ist dabei auch ziemlich deutlich ausgesprochen worden, daß diese Armee Sachsen und Baiern den nöthigen Muth geben soll, sich etwaiger Zumuthungen Preußens zu erwehren.

Was die Wirksamkeit der neuingesetzten Bundescommission in Frankfurt anlangt, so ist sie zwar noch nicht als wirkliche Centralgewalt aufgetreten, wohl aber anbahnend und vorbereitend. Zuerst hat sie ein Einhaltsgebot gethan gegen das neue württembergische Postgesetz, welches den alten Rechten des einst mit der ganzen Postverwaltung Deutschlands betrauten Hauses Thurn und Taxis Gewalt anthun wollte, und hat die Entscheidung dem Rechtsgange anheim gegeben. Dasselbe ist geschehen gegen den Vorschlag der mecklenburgi-

schen Verfassung, gegen welchen die reichbegüterte Ritterschaft Protest eingelegt hatte, wobei der sonderbare Fall sich ereignet, daß Fürst und Volk in Einigkeit den Forderungen des Fortschritts Genüge thun wollen, von der Aristokratie aber daran gehindert werden. Preußen hat auch hier keineswegs sich Zutragen zu erwecken gewußt, indem es die Schritte des Adels unterstützt. Ferner scheint die Bundescommission ernstlich die Schleswig-Holsteiner in Schutz nehmen und ihnen einen günstigen Frieden verschaffen zu wollen als Preußen. Einstweilen soll eine neue, beiden Herzogthümern gemeinschaftliche provisorische Regierung eingesetzt werden. Das Weitere muß die nächste Zukunft lehren. Bei dieser Bundescommission ist denn auch jüngst ein Vorschlag Oesterreichs eingegangen über Anbahnung einer österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung und ihr aufgegeben worden, eine Zollconferenz sämtlicher deutschen Länder nach Frankfurt einzuberufen. Es betrifft dieser Vorschlag die Festsetzung von Schutzzöllen, die Grenzbewachung, eine Handels- und Schiffahrtspolitik gegen das Ausland, die Verbindung auf Flüssen, Straßen und Eisenbahnen etc. und wäre also, wenn er nicht bloß eine Lockspeise ist, von höchster Wichtigkeit.

Wie es aber mit der deutschen Verfassungsfrage bestellt ist, darüber läßt sich vor der Hand noch gar nichts sagen, und scheint die Verwirrung eine unlösliche zu sein. Die am Bunde vom 26. Mai haltenden Staaten haben die Wahlen für den Erfurter Reichstag vorgenommen; doch ist die Theilnahme derart gering gewesen, daß sie wie ein Spott auf den Reichstag aussieht, was man übrigens den Wählern nicht verargen kann, da hochgestellte Leute in Preußen laut sagen, dem Könige liege gar nichts daran, daß der Reichstag



zu Stande komme. Während dem nun der Verwaltungsrath in Berlin untersucht, ob Sachsen und Hannover bundesbrüchig geworden seien, oder bloß von ihrem Vorbehalt Gebrauch gemacht hätten, werden neue Unterhandlungen in dieser Sache zwischen Oesterreich, Baiern, Württemberg, Sachsen und Hannover in München gepflogen. Es verlautet aber von ihrem Inhalt so wenig, daß sich vor der Hand gar nichts darüber sagen läßt.

Endlich ist denn nun auch in Preußen die Constitution vollendet, angenommen und publicirt worden. Noch streitet man sich aber, ob es nicht besser wäre, es wäre gar keine da, welcher Meinung übrigens Viele sind. Nachdem die königliche Botschaft vom 7. Januar den Kammern neue Vorschläge über erbliche Pairie in der ersten Kammer, einen Staatsgerichtshof für politische Verbrechen und Entziehung des Rechts der Steuerverweigerung für die Kammern gethan, beriethen die Kammern dieselben am 26. Januar und nahmen sie mit einigen Veränderungen, z. B. daß die Pairie vor dem 7. August 1852 nicht ins Leben trete, an. Der König willigte ein und die Publikation der Verfassung geschah am 31. Januar. Am 6. Februar erfolgte die feierliche Beschwörung derselben. In den Zeitungen ist die ausführliche Beschreibung der rührenden Scene enthalten, weshalb wir eines weitern Eingehens darauf uns überhoben glauben.

Was nun die nächste Zukunft anbelangt, so sieht es wie stürmisches Wetter aus. Mögen auch Preußen und Oesterreich vor den Augen der Welt einig erscheinen, gegen sich selbst sind sie gewiß nicht aufrichtig Freund, und ein Stoß, er mag herkommen, woher er will, sei es aus der Türkei, wo Rußland die Donaufürstenthümer, England Griechenland besetzt, sei es aus der Schweiz, über welche man mit Frankreich wegen Theilnahme an einem Kreuzzuge gegen dieselbe unterhandelt, seien es endlich die Fortschritte des Socialismus in Frankreich selbst — ein Stoß von Außen, sagen wir, oder von Innen könnte leicht ein Feuer ansachen, zu dem der größte Theil von Europa, am Gewissesten aber Deutschland, den Stoff hergeben dürfte.

## Californien.

Von F. Gerstäcker.

San Francisco, 13. Oct. Unser erstes Ziel ist erreicht, wir sind glücklich in der etwas versteckt liegenden, aber sonst herrlichen Bay von San Francisco eingelaufen. Noch in den letzten Tagen hatten wir mit einer californischen Bö zu kämpfen, die uns zwang vom Lande wieder abzuhalten, und erst den dritten Tag, nachdem wir Land in Sicht bekommen, gelang es uns in den ersehnten Hafen einzukreuzen. Am Ufer hatten wir noch den interessanten Anblick einer Masse von Wallfischen, oder eigentlich nur sogenannten und minder werthvollen Humpbacks, die Strahlen ausstrahlend, mit den riesigen breiten Rücken in schläfriger Faulheit

die Fluth theilten. Vor dem Eingang oder Golden Gate, wie es jetzt die Amerikaner nennen, trafen wir noch mehr andere Schiffe — einige Amerikaner und Chilenen. Segend Abend trieb uns eine frische Brise gegen die Fluth an, zwischen den kahlen, steinigen Hügeln durch, der Stadt entgegen, und als sich das Land an beiden Seiten öffnete, wurden auch schon hie und da die malerischen, zwischen die Berge hineingedrängten weißen Zelte der Anstadler sichtbar. Noch weiter vor, und an dem rechten Abhang wurden einzelne kleine Holzgebäude sichtbar. Das war Francisco, und die Masten an der linken Seite des Hafens — aber der kleine Ort? Die Hügel verbargen uns noch den Anblick des größten Theils. Mit jeder Kabellänge ward mehr zu sehen, und jetzt — Mast an Mast, ein wirklicher undurchdringlicher Wald von Wimpeln und Stangen, dehnte sich die ungeheure Masse der dort vor Anker liegenden Schiffe aus. Dort dabei die kleinen Fahrzeuge die rechts und links hinüberschossen, da drüben die Zelte und Rinder- und Pferdeheerden, auf den Hügeln die immer deutlicher und zahlreicher auftauchenden Gebäude — das Auge fand gar nicht Zeit das alles was sich ihm neu und anziehend bot, zu fassen, zu überschauen.

Das meiste Interesse hatten aber doch für mich im ersten Augenblick die Schiffe. War es daß ich mir das Land gerade so gedacht hatte als es sich jetzt in Wirklichkeit zeigte, war es daß ich den verlassenen Talisman herauszuspähen wünschte — zwei deutsche Flaggen konnte ich dabei schon erkennen. Dicht daneben eine Hamburger, und dort, Seite an Seite mit einer zweiten Bremer Flagge, wehte diese, während oben auf dem Fockmast desselben Schiffes eine kleine Flagge mit einem großen H (Heydora) flatterte. Das war der Talisman; gleich darauf kam auch Capitän Mayer in seiner Jolle heran, und zeigte uns den Platz wo wir ankern konnten. Fünf Minuten später rollte der schwere Anker in die Tiefe und wir befanden uns jetzt auf californischem Grund und Boden.

Und Californien? Ich weiß wahrhaftig nicht wo ich beginnen soll — als ob alte Märchen mit ihren fabelhaften Schätzen plötzlich wieder aufgetaucht wären, und nur das noch fehlte, daß eine unbestimmte Anzahl von Genien mit goldenen Geschirren voll Diamanten etc. hier auf- und abspazierten, so kam mir das erste Betreten des Landes hier vor. Die Leute sprachen von Gold als ob es eben nur gewöhnlicher Staub wäre, und die für alles geforderten Preise bewiesen uns nur zu bald, daß es kein Traum, sondern trockene, wahre Wirklichkeit sei was uns umgab.

Wie soll ich aber das Land in der kurzen Zeit die mir hier vergönnt ist schildern, ohne einestheils den Anschein zu gewinnen als ob ich übertriebe, und andererseits auch ohne zu wenig zu sagen? Gewiß ist, daß alle die Nachrichten die ich in Europa hörte und verbreiten half, vollkommen gegründet sind; Gold ist in Masse hier, nur der Erwerb, der harten Arbeit wegen, schwierig. In den Minen arbeiten jetzt etwa 70,000 Menschen, hier in San

Fran  
Lau  
ment  
unter

Ka  
Wa  
ohne  
wär

so f  
hier  
zurü  
am

Bau  
hält  
maß

100  
und  
tun

spär  
Wir  
über

gen  
einf  
hält

und  
und  
wir

daß  
gest  
deß

noch  
ze  
ans

Pre  
die  
un

St  
un

Ki  
daß  
W  
ist,

m  
ge  
ge  
m

H  
alt  
vo  
so  
W  
w  
ei

n  
m  
la  
g  
se



Francisco sind ungefähr 25,000, und viele andere Tausende in den kleinen Städten Stockton, Sacramento ville, Monterey &c. Wie viel Tausend noch unterwegs sind, mag Gott wissen.

Unglückliche Speculationen haben dagegen die Kaufleute gemacht, die bedeutende Sendungen von Waaren herschickten. Massen von diesen liegen hier, ohne Käufer zu finden, in den Straßen herum, und wäre die Fracht von hier fort nicht so enorm theuer, so könnte man glänzende Geschäfte machen, Güter hier geradezu aufzukaufen und nach Deutschland zurückzuschicken! Holz zu Häusern hält sich noch am besten im Preis, und besonders werden für Bauplätze enorme Preise gezahlt. In dem Verhältnis stehen aber auch die Miethen: für ein ganz mäßiges Zimmer wird in einem guten Stadttheil 100, 150, ja 200 Dollars per Monat bezahlt, und diese Zimmer sind oft nur Leinwand oder Katun über einzeln stehende Pfosten genagelt oder gespannt, so daß man ordentlich fürchtet, der erste Wind müßte die ganze Stadt über die Bay hinwegwehen. Glücklicherweise ist das Klima mild genug, und die Leute können sich schon mit einem einfachen Regenschutz behelfen. Mit dem im Verhältnis steht auch das Aufbewahren von Koffern und Kisten der Einwanderer, von denen  $1\frac{1}{2}$  bis 2 und 3 Dollars per Stück für den Monat gezahlt wird, und dann ist man noch nicht einmal sicher, daß die Sachen nicht in Wind und Wetter hinausgeschoben werden und verderben. Es mag sich deshalb jeder der Lust hat nach Californien auszuwandern, wohl hüten viel Gepäck mitzubringen, da noch dazu auf einen Verkauf der Sachen mit Nutzen kaum zu rechnen ist. Nur Kisten und Kasten ans Land zu schaffen kostet schon einen enormen Preis. Ein gewöhnliches Schiffsboot voll schaffen die Matrosen nicht unter 10 Dollars ans Land, und eine nur einigermaßen ordentliche Fuhr in die Stadt hinein, vom Wasser fort, kann Niemand unter 2 bis 3 Dollars bekommen; zwei bis drei Kisten machen aber schon eine Fuhr. Rechnet man dazu noch das Lagergeld, und den Ueberfluß von Waaren mit denen die Stadt förmlich überschwemmt ist, so kann man ungefähr ermessen, welchen Nutzen man sich von solchem Transport versprechen darf. Wie mit Waaren umgegangen wird mag folgendes Beispiel lehren. Im Anfang fehlte es ungemein an Wäsche; die Folge davon war, daß Unmassen von Hemden &c. hierher geliefert wurden; Handarbeit ist aber ungemein theuer, das Waschen also ebenfalls, so kommt es denn, daß jetzt Massen von Hemden und Hosen oft nur eine Woche getragen, sonst aber ganz unbeschädigt auf der Straße liegen. Man trägt das Hemd, wirft es, wenn schmutzig, weg, und kauft sich — das Duzend zu 8 Dollars — ein anderes.

Heute war ich am untern Werft, und wünsche nur der Leser hätte auf einen Augenblick den Platz mit mir dort überschauen können. Der Landungsplatz lag von Gütern geradezu überstreut, als ob der ganze Strand eine einzige Waarenbarricade bilden sollte; und wie viel, wie unendlich viel war daran

verdorben! Fleischfässer aufgestoßen und der Inhalt verfault, Kaffeesäcke morsch und der Kaffee in den Schlamm getreten, Packpapier in ganzen Rießen vernichtet; Porzellan in den Körben zertrümmert, getrocknetes Fleisch in seinen Restballen voller Maden, Schiffsbrod ausgestreut und, beschmutzt &c. Ueberrechenbar ist es wohl für wie viel Dollars hier Güter im Freien liegen, unberechenbar der Schaden, den der letzte Regen unter ihnen angerichtet hat, wo unzählige Kisten und Ballen halb im Wasser standen, und die Eigenthümer derselben den Inhalt ruhig mußten durchnässen lassen.

(Schluß folgt.)

## Otto Leonhardt Heubner auf dem Königsteine.

Droben stand im Traume ich vor seiner Zell' in  
Nordwinds Wüthen,  
Wo der Festung Feuerschlünde ernst den Lauf der  
Elbe hüten,  
Sah zwei Augen, groß und glühend, und ein Antlitz,  
bleich entsetzt,  
Starrte hoch aus dem Gemäuer nieder in den Sturm  
der Welt.  
Hinter Eisengittern sah ich ihn, ich sah die bleichen  
Züge,  
Sah des Otto Heubner edle Stirne. Welch ein  
Wiederseh'n!  
Führer komm! Mich fröstelt. Laß uns, satt der  
Festung, heimwärts geh'n.  
Doch, wohin ich schritt und blickte, überall derselbe  
Schatten,  
Das Gedächtniß an die Tage, so ihn einst gehoben  
hatten,  
Ihn den Sohn der deutschen Erde mitten in die  
stolzen Reih'n,  
Welche Gott berief, Apostel seines deutschen Volks  
zu sein.  
Seiner Mund, der nun verstummte, der so klar  
sprach und begeistert  
In dem Drang des Augenblickes, den der Mensch  
nicht immer meistert,  
Ja, ein Schwärmer, arg vergessen wohl sich, mehr  
gethan als Pflicht;  
Der Mann, der nicht übersprudelt, wäre ja Voigt-  
länder nicht.  
**Herr und Fürst** des schönen Landes, stets von  
**Deiner** Lieb' umfangen,  
Sei, wie Gott, ein milder Herrscher! Decke zu,  
was da vergangen!  
Spreng' mit einem Wink der Gnaden den und  
andre Kerker auf,  
Gib dem Eingeschlossenen bald wieder seinen freien  
Lauf.  
**Herr**, dem an des Thrones Stufen treue Bürger  
freudig huld'gen,  
Große Sünden, die geschahen, laß die große Zeit  
entschuld'gen;



Sieh', es büßen nah' und ferne Viele noch unendlich Leid,  
 Neig' Dein Scepter, Friedrich August zu erlösendem Bescheid!  
 Ach, daß Deines Volks ein Treuer sich in Deinen Glanz gewaget,  
 Das, was Alle schweigsam stehen, er voll Ehrfurcht laut gefaget,  
 Herr, verzeih's! — Ein Kranker fühlt es, was es heißt: Gefangen sein,  
 Mehr als And're. Ja gefangen und verlassen und allein —  
 Und Dir hinter Deinen Gittern, Mann der Zeit, ein letztes Grüßen!  
 Trüg' ein Engel, Noah's Täublein tröstend Dir dies Blatt zu Füßen,  
 Grün und duftend, Pfand des Friedens, schmück' es Deiner Zelle Wand,  
 Und aus todten Zügen fass' warm Dich eines Freundes Hand.

Hohnstein, den 27. Januar 1850.

(Birn. Wbltt.)

### V e r m i s c h t e s.

Obgleich es scheint, als wolle sich die Ruhe in den durchwühlten Provinzen Oesterreichs wieder einfänden, so thürmt sich auf's Neue eine nicht unbedeutende Wetterwolke im äußersten Süden dieses Landes auf. Die Morlaken, die Bewohner der dalmatiner Grenzgebirge, haben sich mit den Montenegrinern vereinigt und verweigern die Steuern, den Gehorsam und die Unterwerfung unter die Verfassung vom 4. März, welche sie als ein Attentat auf ihre nationalen Rechte erklären. Doch der eigentliche Grund der Bewegung liegt noch tiefer. Seit Jahren gährt es unter den Südslaven, welche von der Militairgrenze abwärts, die schwarzen Berge entlang, bis nach Albanien und der See Küste, innerhalb Bosnien, türkisch Kroaien, Dalmatien und Montenegro wohnen. Man will die türkische Oberherrschaft abschütteln und sich dann zu einem Fürstenthume mit eigenem Herrscher vereinigen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese Länder sich recht wohl zu einer Einheit arrondiren lassen. Die Bevölkerung beträgt ca. 3 Mill. und ist unter allen slavischen Stämmen die wildeste und noch in einem Zustande der Barbarei, wie man sich dieselbe in Europa kaum noch vorstellen kann. Die Bosniaken und Albanesen haben von je für die tapfersten Soldaten des türkischen Heeres gegolten, und die Morlaken und Montegrinern stehen diesem Rufe nicht nach. Das Land selbst besteht fast nur aus steilen Bergen und tiefen Schluchten und ist für die Kriegführung noch schwieriger als die Schweiz und Tyrol. Sollte Oesterreich Dalmatien verlieren, so würde auch seine Flotte einen schweren Schlag erleiden, denn Dalmatien ist die Pflanzschule der besten Seeleute auf dem adriatischen Meere.

Die wichtige Nachricht, daß alle griechischen Häfen von den Engländern in Blokade gehalten

werden, bestätigt sich vollkommen und ist ein Ereigniß, welches von bedeutenden Folgen sein kann. Als Grund dieser Handlungsweise giebt England eine schon im Jahre 1848 gestellte Forderung von 2,000,000 Drachmen als Entschädigung, meistens britische Unterthanen betreffend, an, welchen Ansprüchen von griechischer Seite nicht nachgekommen worden sei. Allein, wie aus Allem hervorgeht, ist dies eben nur ein Vorwand, eine List Englands, um auf gute Art die Flotte an jenen Gewässern stationiren zu lassen, bis das Frühjahr seine verhängnißvollen Knospen treibt. Griechenland ist nur der Vorwand, um den russischen Interessen in der Türkei entgegen zu treten. Die orientalische Frage wird dadurch zur schnelleren Lösung kommen. — Die Allg. Ztg. dagegen sagt: England habe den Schleier fallen lassen. Da durch die Nachgiebigkeit Rußlands und der Pforte die Hoffnung geschwunden sei, sich der Dardanelleneingänge zu bemächtigen, so führe es gegen das auflöbende Griechenland einen Vernichtungsschlag. Die Kanonen Englands würden, wenn sich jetzt Griechenland nicht unbedingt seinem Willen unterwürfe, ihre Zerstörungswuth beginnen, wie einst vor Kopenhagen gegen die dänische Marine, bei Navarin gegen die türkische und ägyptische. Es dürften nur Algier und die russischen Häfen am schwarzen Meere zerstört werden und England wäre wieder im Besitz der Meere der alten Welt und würde sich durchaus nicht grämen, ob man bei uns ein Klein- oder Großdeutschland mache — ein seemächtiges Deutschland könne vorerst keines von beiden werden. — Oesterreich hat bereits Kriegsschiffe zur Beobachtung nach den griechischen Gewässern gesendet, und die E. Ztg. sagt: Staatsmänner sehen den Krieg beinahe für unvermeidlich an. In Wien sieht man die Affaire besonders ernst an, und Oesterreich wird in der griechischen Angelegenheit mit Rußland Hand in Hand gehen. Die ganze diplomatische Welt ist in voller Bewegung. —

Von der polnischen Grenze. Zufolge sicherm Vernehmen sollen jene Truppentheile, welche sich mehr im Innern von Polen befinden, binnen Kurzem an die preußische Grenze herangezogen werden. Die Ursache zu jener ungewöhnlichen Truppenanhäufung entlang der westlichen Grenze soll die Besorgniß sein vor möglicherweise ausbrechenden Feindseligkeiten zwischen Preußen und Oesterreich. Als Veranlassung dazu wird angegeben, daß Preußen gegenwärtig einen Reichstag nach Erfurt zusammenberufe, zu dem Zwecke, um sein Gebiet in Deutschland zu vergrößern, oder doch wenigstens einen Theil desselben seiner Oberhoheit zu unterwerfen. Dadurch würden aber Oesterreich alte Rechte benommen, die es nicht aufgeben könne und möge. Es werde demnach Oesterreich zur Wahrung seiner Rechte eine Armee an die preußische Grenze heranziehen, um seinen Einsprachen nöthigenfalls Nachdruck geben zu können. Rußland muß ein Gleiches thun, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein und als treuer Bundesgenosse Oesterreichs demselben jederzeit zu Hülfe eilen zu können. Die Hemmung



jeglicher Entwicklung durch Einschüchterung scheint ganz zeitgemäß zu werden. —

In Rußland besteht noch der gute alte Grundsatz, daß kein Unterthan lesen und wissen darf, wovon die Regierung nicht zuvor Einsicht genommen und es gebilligt hat. Dazu ist die Censur erfunden. Weil sie aber doch nicht ausgereicht hat, errichtet die Regierung in Petersburg eine Central-Buchhandlung, die unter die Leitung einer Behörde gestellt wird. Alle Buchhändler und Leser im ganzen russischen Reiche dürfen nur von ihr Bücher und Schriften beziehen. Wird aber Alles Nichts helfen, die Welt geht doch vorwärts und nicht mit Rußland rückwärts. —

In Petersburg ist eine ächt russische Fabrik abgebrannt, eine Knutenfabrik. Die armen Leute standen händeringend um das Feuer und sahen Millionen Stöcke und Riemen in Feuer aufgehen. Der gütige Kaiser hat versprochen, daß schleunigst für Ersatz gesorgt werden solle. —

Neue Entdeckung: Activ-passiver Widerstand. Ein Wahlmann der Stadt Bielefeld, der bei den Reichstagswahlen für seine Person eine Classe allein ausmachte, wählte sich selber mit dem Bemerkten, daß er das Mandat ablehne. —

Der Bürger Buffey in Berlin veröffentlicht folgende Erklärung: „Ich habe gehört, daß man mich nach Erfurt wählen will. Ich erkläre hiermit feierlich, daß ich die Wahl nicht annehmen thue. Ich soll mir wohl später davor von'n Ministerium Jacoby-Waldeck-Lemmer uf'n Hochverrath in puncten lassen? Ne, so dumm sin wir nich! Bleibe in Berlin un nähre Dir von Kartoffeln, des is mein Wahlpruch.“ —

Man meldet aus Brieg vom 8. Januar: Heute um 2 Uhr Nachmittags bewegte sich ein trauriger Zug nach dem hiesigen Bahnhofe. 61 schwere, zu langjähriger, zum Theil lebenswieriger Haft verurtheilte Verbrecher wurden durch Polizeibeamte und Soldaten auf Umwegen dorthin transportirt, um mittelst Extrazuges in das Zellengefängniß nach Moabit befördert zu werden. Ein Waggon namentlich war es, der die Veteranen des Zuchthauses enthielt. Einer unter ihnen, seit 1816 im Kerker, war Justizcommissar in Briesen, in den Jahren des Freiheitskrieges freiwilliger Jäger. Als Avancirter verabschiedet, erschlug und beraubte er auf dem Nachhausewege einen Bauer. Um 800 Thlr. beging er den Mord, und eine grimmige Ironie des Schicksals schenkte ihm in Laufe seiner Kerkerhaft durch allerlei Zufälle ein Vermögen von mehr als 100,000 Thlr. Der Arme erzählt mit Genugthuung, daß er jetzt alle auf dasselbe bezüglichen Prozesse gewonnen habe. Ein blinder Greis nimmt den Platz neben ihm ein. Er hat das Arbeitshaus zu Kreuzburg, in dem er detinirt war, angezündet. Auch der verachtete Räuber Schneider, der Schrecken des Streblener Kreises, befindet sich im Zuge. Viele der Gefangenen kannten das Fuhrwerk nicht, auf dem sie befördert werden sollten. Sie hatten im Kerker Nichts von Eisenbahnen gehört. —

In England ist kürzlich eine am Bord des

Kriegsschiffes „Arrogant“ verfaßte und gedruckte Zeitung angekommen, — gewiß das erste Beispiel eines auf offener See redigirten und gedruckten Blattes. —

Eine Versammlung ganz eigenthümlicher Art ist kürzlich in London gehalten worden; nämlich zu dem Zwecke, um anstatt der jetzt üblichen Beerdigung der Todten ihre Verbrennung einzuführen. Der Erfolg dieses Meetings war die Bildung eines Vereins, dessen Mitglieder einwilligen, im Falle ihres Hinscheidens die Verbrennung wirklich an sich vollziehen zu lassen, um durch ihr Beispiel die öffentliche Meinung hiesfür zu gewinnen. Die nächste Veranlassung zu diesem Vereine war der pestartige Ausbruch der Kirchhöfe, die in London mitten in der Stadt sind und vielleicht der Bösartigkeit der Cholera keinen geringen Vorschub geleistet haben. Es wurde in der Versammlung ein historischer Ueberblick über die Art der verschiedenen Völker mit dem Körper der Verstorbenen zu verfahren, und besonders an die Sitte der alten Juden, Griechen und Römer, ihre Todten zu verbrennen, erinnert, und darauf hingewiesen, wie sowohl die Pietät gegen den Verstorbenen, den man durch die reinigende Kraft des Feuers dem zerstörenden Reiche des Gewürms entziehe, als auch die Liebe der Hinterbliebenen, die an der Asche des Verbrannten ein ewiges unzerstörbares Denkmal besitzen, und wie sonstige Gründe die Verbrennung der Gestorbenen empfehlen. Natürlich bilden auch sanitarische und ästhetische Rücksichten einen Theil der Argumente des antiken Vereins — gegen dessen Principien sich vom humanistischen Standpunkte aus wohl wenig einwenden läßt. —

Aus Masuren berichtet die R. K. Z. ein niederträchtiges Verbrechen gegen einen Förster. Dieser traf in der Nähe des Dorfes Liewon mehrere Holzdiebe mit dem Fällen größerer Bäume beschäftigt. Sie überwältigten ihn, schlugen ihn und scharren ihn für todt unter den Schnee. Der Unglückliche gräbt sich aber nach einiger Zeit wieder empor, wird von den Holzdieben nochmals geschlagen und jetzt der Sicherheit wegen gefesselt und an einen Baum aufgehängt. Dennoch erwacht der Förster wiederum auch aus dieser Ohnmacht und beißt, da er mit den Füßen den Boden berühren kann, die Bande mit den Zähnen los, was seiner übermenschlichen Anstrengung endlich gelingt. Hände, Füße und Gesicht sind ihm aber bei der Kälte von 18 Graden erfroren, unter welcher er sich nach Hause schleppte. Drei der muthmaßlichen Thäter sind verhaftet. —

Auf dem Schwarzwalde ist ein großdeutscher Prophet in Gestalt eines Hirtenknaben aufgestanden. Sobald er in Krämpfe fällt, thut er Blicke in die Zukunft. Im nächsten Frühjahr, prophezeit er, werde die Revolution wieder ausbrechen und für's Erste 3 Jahre dauern und eigentlich erst 1887 endigen. Beginnen werde sie damit, daß die Preußen aus seinem Vaterlande, Baden, hinausgeschickt würden u. s. w. Der Knabe hat so viel Zulauf, daß eine Wache vor dem Hause aufgestellt werden mußte. Verdächtig ist Vielen die große



Gelahrtheit, welche der Hirtenknabe bei Gelegenheit austram. —

In Znaim (Böhmen) ermordete neulich ein Dienstmädchen ihre Herrin, die Gattin des Magistratsbeamten Schierer. Die Mörderin verrieth schon dadurch ein verhärtetes Gemüth, daß sie zwei Nächte hindurch auf der in dem Strohsacke versteckten Leiche ruhig schlief. Jetzt ist sie der Hinrichtung durch Selbstmord zuvorgekommen, indem sie sich zu Tode hungerte. Wer aus der Criminalstatistik weiß, wie selten dieser Fall ist und wie bei den Weibern, die diesen Vorsatz fassen, gewöhnlich schon am dritten Tage die Liebe zum Leben die Oberhand zu gewinnen pflegt, wird wenigstens der Willensstärke der Verbrecherin seine Anerkennung nicht versagen können.

Aus der Romagna wird ein fecker Räuberreich berichtet. Eine Schaar von 100 Mann, zum Theil als Militairs verkleidet und mit Jagdfinten bewaffnet, erschien in der Stadt Cosignala, drang in die Kaffeehäuser und andere öffentliche Orte und verhaftete alle Personen, welche sich dort vorfanden. Dann mußten ihr die Wohlhabenden ihre Häuser zeigen, wo sie Alles ausplünderten. Zuletzt begaben sie sich in die Caserne und nahmen die Carabiniers gefangen, die sie fesselten, um ungehindert das Stadthaus austräumen zu können, was ihnen auch gelang. —

### Zweite öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Wilsdruf am 6. Februar 1850.

Nach Mittheilung der Geschäftsordnung wird 1) zu Ergänzung der Stadtbeleuchtungsdeputation Förster an die Stelle des ausgetretenen Frißsche gewählt.

2) Ein Gesuch des Kammmachergehilfen Friedrich August Stempel aus Schlichtingshain in Posen um Dispensation von § 8 des Mandats vom 13. Mai 1831 Behufs seiner künftigen Niederlassung allhier soll nach dem Beschlusse der Stadtverordneten bei der Königl. Kreisdirection nicht bevormortet werden.

3) Der Eintritt Johann Carl Gottlieb Hofferts aus Beerwalde in den Rathskellereipacht vom 1. Mai d. J. an wird unter der ausdrücklichen Bedingung und Voraussetzung genehmigt, daß Hoffert die Caution von 140 Thlr. vor jenem Zeit-

punkte an die Stadtkämmerei erlege und seinen Verhalttschein beibringe.

Hierbei behalten die Stadtverordneten der Gemeinde alle aus dem zeitherigen Pachtverhältnisse erwachsenen Ansprüche gegen den Stadtrath ausdrücklich vor.

4) Das Gesuch Carl Gottlieb Sohrmanns aus Cosselbaude um Aufnahme als Schutzverwandter wird vor der Hand und bis er seinen Verhalttschein beigebracht haben wird, abgelehnt.

5) Der Stadtrath wird auf seinen Antrag ermächtigt, in der bei dem Justizamte Dippoldswalde anhängigen Wagnerschen Heimathsdifferenz, so wie in der Viehmarktangelegenheit sich eines juristischen Beistandes zu bedienen.

6) Der Stadtrath wird aufgefordert, den seit dem 1. December v. J. rückständigen Haushaltplan aufs laufende Jahr, so wie die sämmtlichen städtischen Rechnungen aufs Jahr 1849 ungesäumt und längstens bis zum 1. März d. J. den Stadtverordneten zur Prüfung vorzulegen.

Wilsdruf, den 7. Februar 1850.

Adv. Reinhard, Vorsitzender.

### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf.

Getauft: Ernst Fürchtegott, Mstr. Friedrich Wilhelm Dpig's, B. u. Wagners hier, Söhnlein. — Carl Herrmann, Carl Gottlob Richters, B. u. Mehl- und Gemüschändlers hier, Söhnlein. — Amalie Auguste, Mstr. Carl Wilhelm Fuchs's, B. und Tischlers hier, Töchterlein. — Auguste Ernestine, Ernst Heinrich Gühne's, ans. B. und Maurers hier, Töchterlein.

Getrauet: Juv. Mstr. Carl August Herzog, ans. B. und Schuhmacher hier, mit Frau Agnes Pauline verw. Richter hier.

Beerdigt: Amalie Anna, Johann Christian Gottlieb Niedrich's Tagarbeiters und Einw. hier, Töchterlein, 1 J. 3 M. 1 T. alt, starb am Scharlachfieber. — Ernst Gustav, Mstr. Carl Gottlieb Heimanns, B. und Schneiders hier, Söhnlein, 6 M. 3 T. alt, starb an Schwäche. — Ernst Clemens, Mstr. Friedrich Benjamin Leibniz's, B. und Kürschners hier, Söhnlein, 2 J. 3 M. 8 T. alt, starb am Scharlachfieber. — Otto Herrmann, Hrn. Carl August Wegerdt's, ans. B. und Seisenfiedermeisters hier, Söhnlein, 1 J. 11 M. 20 T. alt, starb am Scharlachfieber.

## Be k a n n t m a c h u n g e n.

### Subhastationsbekanntmachung.

Ausgeklagter Schulden halber soll das dem Pressenmacher Friedrich Wilhelm Reichardt zugehörige, zu Tharand in der Nähe des dortigen Bades gelegene Hausgrundstück nebst Garten, welches ohne Berücksichtigung der Abgaben auf 627

Thlr. gewürdert worden ist, ingleichen auf Antrag Reichardts zwei ihm außerdem gehörige Parzellen, Wiese und Gartenland, deren erstere auf 174 Thlr., letzteres auf 83 Thlr. ohne Berücksichtigung der Abgaben gewürdert worden,

am 21. März 1850

an Amtsstelle zu Tharand öffentlich und zwar so, daß zunächst besondere Gebote auf dem Hausgrundstück mit Garten und auf jede der Parzellen ange-



nommen, dann aber auch sämtliche Grundstücke zusammen ausbezogen werden, zur Subhastation kommen.

Die nähere Beschreibung der Grundstücke ist dem im hiesigen Amthause aushängenden Patente angefügt.

Justizamt Grüssenburg zu Tharand, am 10. Januar 1850.

Richter.

Nachdem nunmehr auch den beim frühern, von dem vormaligen Patrimonialgericht zu Kleinopitz erlassenen öffentlichen Ausrufe ausgenommenen Folien Nr. 36 und 50 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kleinopitz über Karl Gottlieb Richters Hausgrundstück, Nr. 38 des Brandcatasters und Nr. 171a und 171b des Flurbuchs und Karl Samuel Funckes Garten, Nr. 182 des Flurbuchs, nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Einschreibung vorbereitet worden sind, so wird solches hierdurch mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche gegen den Inhalt dieser an hiesiger Amtesstelle zur Einsicht bereit liegenden Folien wegen etwaiger ihnen an den angegebenen beiden Grundstücken zustehender dinglicher Rechte Etwas einzuwenden haben möchten, solches binnen halbjähriger Frist, und spätestens bis

den 1. Mai 1850

allhier anzuzeigen haben, widrigenfalls sie ihrer Einwendungen dergestalt verlustig gehen, daß denselben gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigte, welche als solche in das Grund- und Hypothekenbuch eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Königl. Justizamt Grüssenburg zu Tharand, am 12. October 1849.

Richter.

## Bekanntmachung.

Alle Steuerpflichtigen in Tharand werden aufgefordert, sich über die Höhe der bei der neuesten Abschätzung ihnen zugetheilten Stadtabgaben auf hiesigem Rathhause bei Herrn Kammerer Kleemann zu belehren und soweit sie sich verlegt glauben, dies geltend zu machen.

Der letzte Termin für diese Beschwerden ist der 21. Februar, vom 22. Februar an treten alle Ansätze in Kraft, gegen welche kein Einwand erhoben worden ist.

Tharand, den 12. Februar 1850.

## Die Abschätzungsdeputation.

Gruner.

Ulrich.

Richter.

Leber. Frischke.

v. Delschlägel.

Wilh. Weichert.

## Mühlungsverpachtung.

Künftigen

vierten März d. J.

soll die der Gewerkschaft in Himmelfahrt sammt

Abraham Idgr. gehörige, am Muldenstrome gelegene f. g. mittle Rathsmühle bei Freiberg, mit sieben Mahlgängen und dazu gehörigen Feldern und Wiesen auch dem nöthigen Inventar auf sechs Jahre, vom 1. April 1850 bis dahin 1856 an den Meistbietenden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und des Rechts, nach Befinden alle Gebote zurückzuweisen, verpachtet werden und haben sich Pachtliebhaber, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen vermögen, am gedachten Tage, des Vormittags um 11 Uhr in der zu verpachtenden Mühle einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.

Die Beschreibung der zu verpachtenden Grundstücke und der Entwurf des abzuschließenden Pachtcontracts können vom 26. Januar d. J. an, sowohl in der betreffenden Mühle selbst als bei dem unterzeichneten Schichtmeister eingesehen, von letzterm auch, gegen Vergütung der Copialien, in Abschrift mitgetheilt werden.

Freiberg, am 7. Januar 1850.

Joh. Karl Traugott Hartwig,

Schichtmeister.

Mein in Rischütz bei Meissen befindliches Landgut, zu welchem 44 Acker Feld, Wiesewachs, gutbestandenes Holzland und etwas Weinberg gehören, auf welchem 532 Einheiten haften, steht sofort zu verkaufen.

Johann Gottfried Fink  
in Rischütz.

## Trockne kieferne Breter

liegen im Ganzen und Einzelnen zum Verkauf bei August Reif in Wilsdruf.

## Gas-Aether,

eigene Fabrik, à Kanne 9 Ngr. bei  
J. A. Trömel in Wilsdruf.

Guter Runkelrübensamen à Kanne  
5 Ngr. ist auf dem Rittergute Niederspölenz zu verkaufen.

## Runkelrübensamen

ist zu verkaufen im Steigerschen Gute zu Rössige.

Unter Zusicherung bedeutender Vortheile wird an thätige Geschäftsleute der Commissions-Verkauf eines leicht gangbaren Artikels zu übertragen gesucht. Anerbietungen, franco unter **B & H** poste restante Mainz.

## Ein schwarzes halbwole- nes Umschlagetuch

ist am Morgen des 7. d. M. auf der Straße zwischen Wilsdruf und Kesselsdorf verloren worden. Der ehrliche Finder, welcher das Tuch in der Red. d. Bl. abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.





## Das alleinige Depôt

der, wegen ihrer, auch in hiesiger Gegend bereits als vorzügliches Heilmittel gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel bewährt und erproben

**Goldberger'schen** kaiserl. königl. allerhöchst privilegirten

### Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

für Tharand und die Umgegend befindet sich bei dem Unterzeichneten, woselbst auch eine gedruckte Brochüre unentgeltlich ausgegeben wird, welche über die Anwendung, Heilkraft und Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten jede wünschenswerthe Auskunft und über Ein Tausend attestirte Erfahrungen und Dank-sagungsschreiben von Aerzten und Genesenen über die große Heilkraft der Goldberger'schen Ketten enthält.

J. R. Nische in Tharand.

## Auswanderern

die Mittheilung, daß die Weser frei von Eis ist und daß die ersten Expeditionen

nach New-York am 1. März

bestimmt Statt finden. Die Preise sind jetzt noch billig und erhöhen sich bei späteren Expeditionen, bei anscheinend zu erwartendem großen Andrang von Auswanderern erheblich. Kinder unter 10 Jahren zahlen 5 Tblr. Louisdor weniger als Erwachsene.

Fernere Expeditionen erfolgen

nach New-York am 15. März und 1. April.

„ New-Orleans = 15. = 1. =

„ Galveston = 15. = 1. =

„ San Francisco in Californien Anfang =

Carl Pokranz & Comp. Hoppe & Comp.  
in Bremen. in Dresden.

Nach Niederlegung meiner Function als Actuar beim hiesigen Stadtgericht zeige ich hiermit meinen Uebergang zur notariellen und advocatorischen Praxis dem hiesigen und auswärtigen Publicum zur gefälligen Beachtung ergebenst an.

Weissen, den 9. Februar 1850.

**Adv. Theodor Hantusch,**

Burgstraße im Hause des Hrn. Stadtrath Brück, 3 Tr.

Einem geehrten Publicum geschieht hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß ich Glacehandschuhe wasche in jeder zu wünschenden Farbe und im schönsten Glanze wieder herstellen kann und empfehle mich deshalb ergebenst.

E. Förster, Schornsteinschneidergeselle  
bei Hrn. Bräunlich in Wilsdruf.

## Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Militär-Krankenhilfsvereins werden auf den Sonntag als den 17. Februar 1850 Nachmittags 3 Uhr im Elbschlößchen bei Hrn. Willkommen zum Rechnungsabschluss hierdurch

Druck von C. E. Klinkicht und Sohn in Weissen.

freundlichst eingeladen; da wegen Ausscheidung des Vereinsvorstandes eine neue Wahl nöthig ist, so wird um recht zahlreiche Theilnahme gebeten. Zum Beschluß findet wie gewöhnlich ein Länzchen statt, woran aber nur die wirklichen Mitglieder Theil nehmen können. — Noch müssen wir die in Rest verbliebenen Mitglieder an ihre Verbindlichkeit erinnern, da außerdem nach Art. 7 der Vereinsstatuten gegen sie verfahren werden muß.

Neue Mitglieder finden zu jeder Zeit Aufnahme.

Weissen, den 9. Februar 1850.

Der Vorstand.

Montag und Dienstag, den 18. und 19. Februar, ist ein Personenzwagen zum Jahrmarkt nach Dresden aufgestellt, Abgang früh 7 Uhr und Abends 7 Uhr zurück.

Posthalterei Wilsdruf.

## Anzeige.

Daß das dritte Abend-Concert nebst Ball vom Freihl. v. Burg'schen Bergmusiccorps im Gasthof zu Hainsberg nicht, wie auf den Einladungskarten steht, den 20. d. M., sondern Sonntag, den 24. d. M. statt findet, macht, um geneigte Theilnahme bittend, hiermit bekannt

E. Lindner.

Weißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 9. Februar 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen	auf 4 R <sup>h</sup>	— bis —	R <sup>g</sup>	auch —	R <sup>h</sup>
= Roggen	= 1	= 27½	= —	= —	= 2
= Gerste	= 1	= 20	= —	= —	= —
= Hafer	= 1	= 2	= 6	= —	= —
= Erbsen	= 2	= 6	= —	= —	= —
= Wicken	= 1	= 25	= —	= —	= —

Die Marktdeputation.